Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 6

Artikel: Von Pistolen, Pferden und Stampeden [Fortsetzung]
Autor: Schlappner, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Pistolen, Pferden und Stampeden

Von Dr. Martin Schlappner

IV.

Diese Mittel des Films hat Thomas Ince, der von ausgeglichenerer Gestaltungsgabe war als D. W. Griffith, entschlossen eingesetzt. «Der Retter seiner Rasse» möge als Beispiel genannt sein. Der Held dieses Films ist ein junger Mann, der, durch eine Herzensangelegenheit tief enttäuscht, zum Banditen wird. Mit wetter- und herzensharten Gesellen fristet er sein Leben in der Prärie. Die Frau, die ihn leiden gemacht, hat er entführt. Eines Tages zieht eine irregegangene Karawane vorbei. Ein Mädchen bittet den verhärteten Mann um Wasser, «um seine Rasse zu retten». Er wird von der Bitte ergriffen, hilft, entflammt in Liebe, ringt sich zum Verzicht durch, weil er ein gemeinsames Glück mit der Geliebten als unmöglich erkennt und flüchtet sich in die tiefste eremitische Abgeschiedenheit in der hintersten Wüste. Dieser Film, der das pädagogische Merkmal der meisten Wildwester: die ziemlich simplistische Moral in einer rührenden Erzählung exemplifiziert, ist das erste Filmpoem der Wanderschaft durch Savannen und Berge und der Freiheit des Abenteuers; hier weht die reine, freie Luft der Natur, hier bezaubert zum erstenmal jene romaneske Schau des Lebens, das nicht unverschuldete Malchancen mit der Schönheit kraftvoller Mannesenergie mischt. Thomas Ince entdeckte hier wesentliche Formen des Films: die wichtigste dabei die, daß der Darsteller im Film, obgleich Träger der Handlung und der menschlichen Aussage, ein Requisit der Natur ist, daß er sich mit den Bäumen, den Pferden, der Straße, dem Hund, der Steppe in das Maß der Präsentation durch die Kamera zu teilen hat. Alles, was die Kamera faßte, kam zu Sinnfälligkeit: die Quelle, aus welcher der Held schlürft, die Würfel, die er über den Schanktisch rollt, die Pistolen, die er flugs aus dem Gürtel zieht. Und es wurde die Atmosphäre der Natur bildhaft ausgeschöpft: die weiten, grauen Ebenen ohne Halt und ohne Hindernis, die zackigen, lichtumspielten, kargen Berge mit dem sausenden Wind über ihren Kämmen, die rassige Animalität der Menschen und Pferde, die epische Intensität des einfachen Reiterlebens, die Schönheit, der Rhythmus, das Relief, die Poesie des Menschlichen, das in einfachen Gefühlen sich auslebt: Liebe, Pflicht, Rache. Delluc, der große französische Filmverständige, schrieb im Jahre 1923, als er einige Filme von Thomas Ince mit William Shakespeare Hart alias Rio Jim gesehen hatte: «Ich behaupte, daß Rio Jim die erste Figur ist, die der Film wirklich geschaffen hat, der erste echte Typus, und ich glaube, daß sein Leben das erste wirklich filmische Thema darstellt, schon klassisch.» Das war ein Jahr vor dem Tode von Thomas Ince.

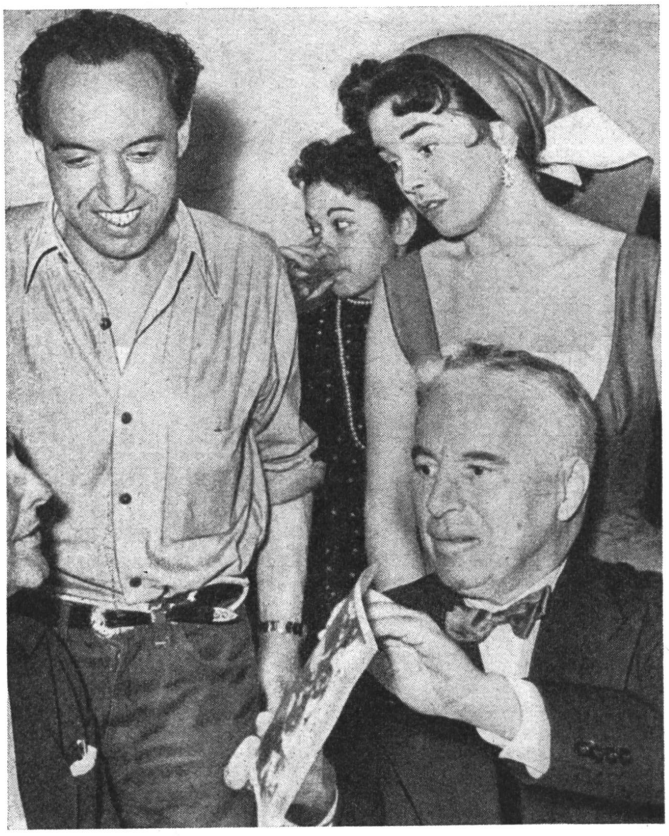
*

Die Nachfolge von Thomas Ince schuf nicht mehr original. Die Wildwester der Stummfilmzeit degenerierten zu reinen Serienfilmen, die ein gewisses Handwerksgeschick konfektionär nutzten, einem einfältigen Abenteuergeschmack Genüge taten, wie er ja auch heute noch am Leben zur Freude der infantilen Schaulust erhalten wird, und es überquoll darin an einer operettenhaften Balladenfreude an Faust- und Degenkampf, es wurden die Abenteuer auch schon durch einen bombastischen Aufwand hindurchgetrieben, die Akrobaten traten an die Stelle der Schauspieler. Werke wie «Der letzte Mohikaner» nach Cooper, gedreht von Maurice Tourneur, in denen richtige Indianer die Authentizität des Geschehens bekräftigen sollten, vermochten kaum zu bestehen neben ausgesprochen operettenhaften Abenteuerfilmen. Der Siegeszug dieses Genres wurde vor allem vorangetrieben durch jenen anderen Reiterhelden, der den Ruhm seiner vorausgegangenen Mithelden rasch verdunkelte und noch heute ironisch zustimmendes Schmunzeln auf die Gesichter lockt: Douglas Fairbanks d. Ae. Er war ein fröhlicher und robuster Geselle von fast weiblichem Charme — sein Sohn, der zeitweilig diese akrobatische, fröhliche Robustheit des Vaters nachleben ließ, ist ein weit größerer Schauspieler und hat dies in unvergessenen Filmen bewiesen; mit bleckend entblößtem Gebiß von glänzender Weiße betörte er die Frauen (nicht nur die auf der Leinwand), er war ein mondäner Akrobat, dem kein Balkon zu hoch ragte und kein Baum zu glattstämmig war. Der Typus des Unentwegten, nie tragisch Erschütterten; sondern immer seinem guten Mut gehorchend und seinem Stern vertrauend, stieß er die Degen in die verruchten Leiber seiner Feinde, leichten Herzens, weil er wußte, daß am Ende seiner Kampfstraße ein Girl seiner wartete. Ein Mann, groß, gutmütig im Grunde und voll fröhlicher Bewegung, wohl ohne tiefere Menschlichkeit, ein animalisch schöner Körper, Liebhaber des Lebens und Spender kampfesheiterer Tode, ein Akteur, der alles tat, um davon zu überzeugen, daß der Film in der Tat von Bewegung lebt.

Douglas Fairbanks erntete bereits während des Ersten Weltkrieges ersten Ruhm. Sein Bestes resümierte er nach dem Krieg, in Filmen wie «Zorros Zeichen», den der von ihm bevorzugte Regisseur Fred Niblo schuf und der das Vorbild für manche andere Zorro-Filme wurde. Durch diesen einen Film berühmt geworden, schuf Fred Niblo später seinen «Ben Hur», der ihn noch berühmter machte, diesen Film des Kolossalischen, der den Inbegriff des in den zwanziger Jahren in Hollywood gepflegten Monstregeschmackes darstellt und auch in diesem Sinne zum leider immer wieder nachgeahmten Vorbild bis zum heutigen Tage wurde. Der Aufwandfilm im historisierenden Gewand der Römerzeit ist auf seine Art, neben vielem anderen, was er bedauerlicherweise auch noch ist, ein Ableger des Wildwesters: hier wie dort wird tollkühn gekämpft, geritten und geliebt. Douglas Fairbanks, als ein Akrobat, der aufs vergnüglichste reitet, mußte sich denn auch im Wildwester versuchen — neben «Zorros Zeichen», der das spanisch-mexikanische Milieu skizziert und historisierend die edle Räuberromantik im Stil eines amerikanischen Fra Diavolo in die aufnahmewilligen Herzen der Zuschauer gaukelt, ist zu nennen etwa der eine, «Der Retter der Ranch», ganz im Schema des Zeitgeschmacks gehalten, im Vordergrund die animalische Fröhlichkeit des Helden, der es, ein Gaukler, liebte, in Kostümen sich zu verwandeln und dem Variété, von dem er herkam, zu geben, was es verlangte.

In der Flut der puerilen Serienfilme tauchte nur einmal noch, bis zum Ende der Stummfilmzeit, ein Name auf, der Hervorragendes gab. James Cruze, der bereits vergessene Filme gedreht hat und später mit «Jazz» seinen wichtigsten schaffen sollte, bestand im Jahre 1924 die Westerner-Probe mit einem haftenden Film, «Karawane westwärts». Er ist heute wohl in manchem langweilig, aber zu seiner Zeit war er von nationaler Bedeutung und thematisch das Beispiel unzähliger Vatriationen: er handelte von der Zeit des Goldrausches und sticht noch immer hervor durch die gute filmische Gestaltung der Traverse eines Wagenzuges über einen reißenden Strom. Das Pikante ist, daß dieser Film, der großen Erfolg hatte, der Anlaß zu Chaplins satirischem Filmspiel «Goldrausch» wurde, einem Werk, das freilich nicht um dieser zeitlichen Satire, sondern um seines tiefen menschlichen Humors und der Abwandlung des Clowns Charlie willen alles überdauert hat, was damals geschaffen wurde.

(Fortsetzung folgt)



Charlie Chaplin kündigte einen neuen Film an «Ein König in Amerika», in welchem er wieder Regie führen und die Hauptrolle spielen will. Hinter ihm Dawn Addams, welche für den weiblichen Part verpflichtet worden ist.